

226003

---

## Sonderdruck

aus den

**Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs-  
und Schulgeschichte.**

XVIII. Jahrgang 1908.

Berlin SW., **A. Hofmann & Komp.**

---



## Zwei neuere Arbeiten über Comenius

Selbstanzeige von Prof. Dr. Johannes Kvačala in Dorpat.

Zwei von mir im vorigen Jahre in slovakischer Sprache veröffentlichte Arbeiten über Comenius sind den nichtslavischen Lesern unzugänglich, deshalb gehe ich gerne auf den Vorschlag des Herrn Redakteurs der „Mitteilungen“ ein, über sie hier den deutschen Lesern kurz zu berichten.

Die früher erschienene ist betitelt: „J. A. Comenius' erste Berührungen mit den Franzosen“,\*) ihr Hauptinhalt: Kritik und Ordnung der uns erhaltenen Nachrichten über Descartes' Stellung zu Comenius und über des letzteren erste Korrespondenz mit Marin Mersenne. Eine Erweiterung des bisher bekannt gemachten Materials ergab sich dadurch, daß ich die Antwort des Comenius auf Mersennes oft besprochenes Anerbieten zur Mitarbeit an der Pansophie in der Collection Libri der Nationalbibliothek in Paris gefunden habe. — Zu merken ist vorläufig das Datum der comenianischen Antwort: 2. Januar 1640, woraus sich dann eine Korrektur der bisherigen Datierung des Mersenneschen Schreibens vom 22. Nov. 1640<sup>1)</sup> auf 1639 von selbst ergibt. — Eine fernere Erweiterung ergab sich an der Hand der Prüfung der neuen Ausgabe der Korrespondenz des Descartes.<sup>2)</sup> Zu meiner Verwunderung fand ich hier das aus dem Ms. des Brit. Museums zuerst von mir<sup>3)</sup> und dann von Dr. Reber<sup>4)</sup> publizierte Urteil über die Pansophie des Comenius nicht, dessen Name der Index<sup>5)</sup> überhaupt nicht aufweist. Dagegen weist der Index den Namen des Herbert v. Cherbury auf, über dessen Schrift „de veritate“ das im Brit. Museum befindliche oben erwähnte Judicium Descartes' auch ein Urteil abgibt.<sup>6)</sup> Ich konstatierte leicht, daß auch dies Urteil (über Herbert) in der Descartesschen Korrespondenz fehlt. Doch fand sich in einem anderen, in der Ausgabe selbst abgedruckten Briefe des Descartes selbst ein Hinweis auf sein früheres Urteil über Herbert,<sup>7)</sup> das mit dem in London befindlichen ganz gut identisch sein kann. Und weiteres Nachforschen in

\*) „J. A. Komenského prvè styky s Francúzmi.“ „Slovenské Pohľady.“ 1907. S. 280—293. Sie war vorbereitet für die Sammelschrift des zu Petersburg geplanten, inzwischen aber aufgeschobenen Kongresses der Slavisten.

1) Vgl. Patera: Komenského Korrespondence, Praha 1892, S. 33.

2) Sie umfaßt die 5 ersten Bände der Neuauflage der Werke Descartes'. Paris 1894 ff.

3) Im Anhang meiner Schrift: J. A. C., Leipzig 1902, danach in der von mir edierten Korrespondenz des Comenius, I (Prag 1898), S. 83.

4) Comenii Physicae Synopsis Einleitung S. LXXVIII, erschien ihm „unzweifelhaft“, daß der Adressat Mersenne sei.

5) Vgl. den Index im Bd. V.

6) Jetzt mit abgedruckt als Beilage I zu dem eben besprochenen Artikel S. 289 ff.

7) Corresp. de Descartes II. S. 566.

der genannten, sonst mit großem Aufwand veranstalteten Ausgabe der cartesianischen Korrespondenz ergab ein zweites,<sup>1)</sup> den Herausgebern freilich nicht verständliches<sup>2)</sup> Schreiben des Descartes über eine Schrift eines ungenannten Autors, in der ich unschwer des Comenius Pansophiae Prodrumus erkannte. Auch dieses Schreiben verweist auf ein anderes früheres, und so wird auch das Londoner Judicium über die Pansophie als echt beglaubigt. Auf Grund minuziöser Untersuchungen der Umstände gelangte ich dann zu den Hypothesen,<sup>3)</sup> daß Descartes bei seinem ersten Urteil über den Prodrumus des Comenius nur einen mündlichen Bericht hatte, sei es durch einen uns nur dürftig bekannten Freund des Hartlib-Hübnerschen Kreises, von dem wir bloß den Namen — Eding — wissen, sei es durch den mehr hervortretenden Siebenbürger Schulmann H. Bisterfeld,<sup>4)</sup> der zu entsprechender Zeit in Holland weilte. Es kann aber sein, daß auch von beiden, da sie anscheinend auch beide miteinander in Verbindung standen.

Das früher überaus günstige, aber allgemein gehaltene Urteil des Descartes über die Pansophie,<sup>5)</sup> wird jetzt „nach einer fleißigen Lecture“ des Prodrumus eingehender und strenger. — Was Comenius über die Wissenschaften und deren Unterricht schreibe, sei wahr. Aber den Plan, alles, was in anderen Büchern Gutes ist, in einem zusammenzufassen, halte er nicht für zweckmäßig, da es nicht leicht sei, das Richtige aus dem Zusammenhange herauszureißen. Es wäre leichter ein originales Buch zu schreiben. Was Comenius derartiges schon gesammelt und in den S. 35 beginnenden Aphorismen biete, sei so allgemeinen Charakters, daß von dort zu den besonderen Wahrheiten, die allein in der Praxis nützlich sein können, ein weiter Weg sei. Außerdem spricht Descartes sich noch gegen zweierlei aus. Erstens, daß Comenius sehr für eine Verbindung der Philosophie mit der Theologie eintrete; dann, daß er von einer universalen Wissenschaft träume, welche sich die jungen Schüler vor dem 24. Jahre aneignen könnten. Descartes unterscheidet geoffenbarte Wahrheiten von den erworbenen, bei den letzteren ist mehr vonnöten, als ein gewöhnlicher Verstand. Und auch der Gebrauch der Heiligen Schrift zu den Zwecken des menschlichen Wissens entspricht nicht der ihr von Gott zugewiesenen Aufgabe: diese ist vielmehr uns zum Heil zu führen. Möglich — sagt Descartes vorsichtig — daß Comenius die Heilige Schrift nicht derart verwenden will; jedenfalls verdiene der Verfasser, wenn er auch das Unternehmen nicht ganz billigen könne, volle Achtung.<sup>6)</sup>

1) Dasselbst S. 345 ff.

2) Vgl. die Anmerkungen zu dem unter Anm. 6 erwähnten Briefe am Schluß des II. Bandes der Korresp. des Descartes.

3) Siehe den eben besprochenen Artikel, a. a. O. S. 284.

4) Siehe über ihn meine Publikation: Die pädag. Reform des Comen. in Deutschland usw. nach Index Bd. II. Danach sind die übrigen Quellen über ihn leicht zu finden.

5) Am ausführlichsten besprochen in meinem Artikel: Komensky a Descartes in der Böhmisches Musealzeitschrift 1894, dann auch bei Reber a. a. O. LXXVII ff.

6) Corresp. de Descartes II. 345 ff.

Anscheinend erst später hat Mersenne von dem Prodrumus erfahren, und sein bereits bekannter Brief an Comenius wünscht, daß das darin enthaltene Programm der Pansophie durch das Werk selbst übertraffen werde; er verweist auf die Herbertsche Schrift „de veritate“, bietet seine Mithilfe an, und verrät in einer Nachschrift, daß er auch auf einen nahen Umsturz, bezw. auf eine Rückkehr aller Dinge zu ihrem Ursprung glaube.<sup>1)</sup>

Sofort antwortete Comenius in dem von mir jetzt zuerst veröffentlichten Briefe.<sup>2)</sup> Mersennes Beiträge über die Bewegung, das Licht, die Harmonie, die Wunder des Magnets werden für des Schreibers Werk grundlegend sein: ihre wahre Erkenntnis ist wichtig nicht nur für die Naturwissenschaft, sondern auch für die Enthüllung der Geheimnisse der Zeit und der Ewigkeit. Unterdessen werde er (Com.) sich bemühen, die allgemeinen Begriffe in der Ordnung, wie sie die Analyse der Welt erheischt, zu sammeln; in einigen Monaten werde Mersenne die Arbeit durch englische Freunde zu gehen. —

Die englischen Freunde waren Hartlib, Hübner, Haack. Ihre Schicksale können wir nicht weiter verfolgen, erwähnen nur noch, daß, während Mersenne und andere Franzosen mit Hübner und Comenius in Beziehungen geblieben, Descartes den Unterschied in den Grundanschauungen scharf genug erkannte, um weiteren Erörterungen aus dem Wege zu gehen.<sup>3)</sup> Ganz ausdrücklich wehrt er dem Mersenne, weiteres über Hübners allerdings recht weitschweifige Lucubrationen ihm zuzusenden.<sup>4)</sup> — Mit Mersenne dauerte jedoch die Verbindung sowohl der Londoner als auch des Comenius noch lange Zeit hindurch, worüber wenige Worte zum Schluß.

Weiter ausholend ist die zweite Arbeit: „Religiöse Krisen im Leben des Comenius und Mickiewicz.“\*) Sie konstatiert im Eingang die Ähnlichkeit im äußeren Verlauf des Exils der beiden den Ruin ihres Vaterlandes (und Glaubens bei C.) nicht akzeptierenden großen Männer, und will durch eine psychologische Analyse die religiöse Entwicklung der beiden und die so betäubenden Ausgänge ihrer Tätigkeit verständlich machen. Weil die Entwicklung keine stetige, sondern unterbrochene war, fällt dabei das Hauptgewicht auf das Verständnis der ausschlaggebenden Krisen,<sup>5)</sup> von welchen aus der Versuch gemacht wird, die darauf folgende Tätigkeit der beiden abzuleiten und zu beleuchten.

Uns interessiert hier nur Comenius; die Bedeutung der beiden, für ihn großen Ereignisse — Bekanntschaft mit Kotters Visionen (Görlitz 1625)

1) Patera: Korresp. Kom. S. 33.

2) Beilage 5 des eben besprochenen Artikels, a. a. O. S. 291 ff.

3) Vgl. den Artikel a. a. O. S. 285.

4) Corresp. de Descartes vgl. Bd. V, Index unter Hübner.

\*) Wörtlich: „Krisen im Glauben des C. und Mickiewicz“. „Přelomy vo viere Komenského a Mickiewicz“. „Přelomy vo viere Komenského a Mickiewicz“. Zo sbornika prác v čest 50-ročného jubilea V. J. Lamanského a Mickiewicz. Za sbornika prác v čest 50-ročného jubilea V. J. Lamanského a Mickiewicz. Tlačiarň Akademik. 1907. (Abgefaßt aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums des hochverdienten Slavisten Professor und Akademiker V. J. Lamansky in Petersburg.) Der Sonderabdruck umfaßt 128 S.: die Zitate geschehen nach der Seitenzahl des S.-A.

5) Vgl. die Schrift selbst S. 1, 2.

und die Begegnung mit Drábik (Púchó 1650), war ja gerade nach meiner Biographie des Comenius<sup>1)</sup> nicht unbekannt; hier erscheinen uns seine inneren Erlebnisse und deren Früchte in Schriften und Taten aus diesen Wandlungen hervorquellend. Eine dritte, aber nicht so entschiedene und nicht so plötzliche Krise nehme ich in den letzten Amsterdamer Jahren an, seit der Bekanntschaft mit Labadie und Antoinette Bourignon, die ihn gegenüber der, bisher ihm über alles teuren, Unität in eine unklare Stellung brachten. — Ich will hier nur die wichtigsten Details kurz anführen.

1. Schon der erste innere Kampf des Schülers Comenius (Lektüre des Rakauer Katechismus, den sein Bischof verbrennt) ist vorbildlich für seine religiöse Zukunft: der Glaube, belebt durch den Willen, überwindet die Angriffe und die Hindernisse der Vernunft, die sich dem Glauben mit nüchterner Kritik entgegensetzt.<sup>2)</sup> Einen fernerer Schritt, auf der die Vernunft beschränkenden Bahn zeigt uns der inmitten der traurigsten Kriegsverluste entstandene Dialog „Truchlivý“<sup>3)</sup> (1623), ein dialektischer Streit zwischen dem Betrübten, dem Verstand und dem Glauben. Aber Verstand und Glauben reichen zum Trost nicht aus, solchen bringt nur Christus selbst, indem er erscheint und die Geheimnisse seines Kreuzes darlegt.<sup>4)</sup> Das Neue in der Darstellung der eigentlichen Krise (1625) ist die Erwägung des Einflusses, den Jakob Böhme auf Comenius zu dieser Zeit gewonnen haben durfte. Kotter wurde der Fall Babylons gerade in Görlitz offenbart,<sup>5)</sup> wo Jacob Böhme in einem vor zwei Jahren abgefaßten Schriftlein das Ende Babels und des Antichrist geschildert hat. Diese Schrift trägt den für uns interessanten Namen: „Mysterium pansophicum“,<sup>6)</sup> die Pansophie erscheint hier in direktem Bunde mit der Apokalyptik und erhält die hohe Aufgabe, die Kinder Gottes aus den Fesseln des Bösen zu befreien. Die Frage, inwiefern diese vermutliche Bekanntschaft mit Böhme des Comenius Aufmerksamkeit auf Arnd und Andréae gelenkt, drängt sich von selbst auf, ohne einstweilen klare Lösung zu versprechen.<sup>7)</sup> Für die so akzeptierte Apokalyptik ergibt sich aber aus seinen etwas späteren theologischen Darlegungen kein anderer fester Leitfaden als: die Führung des heiligen Geistes.<sup>8)</sup> — Da er an die Apokalyptiker (bald gesellte sich dem Kotter die Poniatowska) fest glaubte, sich also

<sup>1)</sup> Leipzig, Klinkhardt 1892.

<sup>2)</sup> Prielomy S. 5.

<sup>3)</sup> Das ist das erste Werk von Comen., das ins Deutsche übersetzt wurde (bereits 1628); einiges davon abgedruckt im Anhang zu meiner mehrfach erwähnten Biographie des Comenius.

<sup>4)</sup> Prielomy S. 7.

<sup>5)</sup> Vgl. des Kotters Revel. vom 10. Aug. 1622, in Lux in ten., oder Lux e tenebris.

<sup>6)</sup> Siehe Böhm's Werke, hrsg. von Schiebler. VI, 411 ff. Begemann nennt diese Schrift unter den von ihm angeführten zum Gebrauch des Wortes Pansophie vor Comenius (Mhft. der Com.-Ges. V. 210 ff.) nicht.

<sup>7)</sup> Vgl. Prielomy S. 12.

<sup>8)</sup> Dasselbst S. 9.

unter der Leitung des heiligen Geistes sicher fühlte,<sup>1)</sup> war diese erste Krise, wie die aus ihr entstandenen Arbeiten zeugen, auch eine gesegnete.

2. Die Arbeit an der Pansophie, dies Wort in engerem oder weiterem Sinne gefaßt, hatte bis zum westphälischen Frieden trotz ihres chiliastischen Grundgedankens einen Halt an der schwedischen Hilfe: von ihr erwartete Comenius als Unterlage der künftigen Hoffnungen die Restituierung der Unität. Das Scheitern der schwedischen Aussichten ermöglichte dann die folgende Krise, deren äußerer und innerer Verlauf nach des Comenius eigenem Bericht,<sup>2)</sup> bereits genau bekannt ist. Er übernahm nach innerem Kampf und Gebet die Rolle eines Adjunctus des Drábik und arbeitete nun seine übrigen Jahre hindurch an einer bald friedlich, bald kriegerisch zu erreichenden und zu bestimmenden Erneuerung der Welt.<sup>3)</sup> Nationale Motive standen, wie schon bei der ersten Krise, mit unter den treibenden Kräften und Arbeitszielen des freilich mit vielem Mißerfolg Tätigen: das Zusammenhaltende des ganzen Werkes war der Gedanke einer allgemeinen Reform des Christentums, zu deren Träger er in den letzten Zeiten, nach den vielen Enttäuschungen, in Ermangelung eines Besseren, Ludwig XIV. (nach Drábiks Anleitung) ausersehen glaubte.<sup>4)</sup> Seine apokalyptische Publikation<sup>5)</sup> richtet an ihn die direkte Bitte, er möge ein Konzil der europäischen Nationen einberufen, zur Schlichtung aller politischen und religiösen Streitigkeiten.

Die Programmschrift, die einleitende zu dieser ganzen Pansophie, die Panegersia, schon längst begonnen, wurde jetzt fertig, und der Verfasser hatte die Absicht, sie mit dem uns verloren gegangenen „Christianismus reconciliabilis“ zusammen unter dem Titel „Aurora“<sup>6)</sup> zu drucken. Dies mahnt uns von neuem an Böhm's Einwirkung, auf welche übrigens auch viele andere Spuren dieser Lebensperiode hindeuten,<sup>7)</sup> und verpflichtet uns, die gemeinsame Quelle der beiden Denker, die alchymistische Physik,<sup>8)</sup> bei Beurteilung der comenianischen Weltanschauung fest im Auge zu behalten. Dieser Böhm'sche Einfluß erklärt uns aber auch die Abkehr des Comenius von den äußerlichen Reformplänen, die im Anschluß an Drábik ihn beschäftigt haben, und den Entschluß, sich den Fragen über inneren Erneuerung des Einzelnen energischer zuzuwenden.

3. Dies war freilich auch früher stets ein Gegenstand der Sorge des Comenius, doch überwiegend im Rahmen der Kirche, speziell der Unität. Den relativen Wert auch der Unität hatte ja Comenius in seinen

<sup>1)</sup> Dasselbst S. 15.

<sup>2)</sup> Von neuem erzählt in Prielomy S. 18 ff.

<sup>3)</sup> Dasselbst S. 21.

<sup>4)</sup> Dasselbst S. 22 ff.

<sup>5)</sup> Lux e tenebris, vgl. Prielomy S. 24.

<sup>6)</sup> Dasselbst S. 24.

<sup>7)</sup> Dasselbst S. 25.

<sup>8)</sup> Dasselbst, wo auch Verweis auf die entsprechende Partie der Reberschen Ausgabe der Physik (S. XXXVIII—XLVIII) erfolgt.

irenischen Arbeiten bereits indirekt zugegeben.<sup>1)</sup> Jetzt feiert er den Labadie,<sup>2)</sup> der bekanntlich eine neue Gemeinschaft gründete, und schloß sich Antoinette Bourignon<sup>3)</sup> an, die sich selbst als das neue Licht der Offenbarung hinstellte. Auf seine Frage klärte sie ihn auf:<sup>4)</sup> 1. daß alle Kirchen verdorben seien: so ist denn für die Reform, die Erneuerung ein neues Prinzip suchen: die Wiedergeburt; 2. statt der Heiligen Schrift empfahl sie ihm direkte Erleuchtung von Gott, wie sie selbst im Besitz einer solchen zu sein vorgab. Als Comenius an letzterem Zweifel äußerte, erklärte sie ihm auf die 3. Frage, die Erkenntnis, ob eine Prophetie von Gott ist, hat sich darauf zu gründen, ob sie uns zur Einheit mit Gott führe und zur Selbstverleugnung. Solche Propheten gebe es jetzt nicht mehr: sie glaube an sich selbst; finde Comenius, daß das Merkmal ihrem Wirken abgehe, möge er sie aufgeben. — Es ist anzunehmen, daß Comenius durch Zweifel hindurch zur Anerkennung Antoinettes gelangte. Hing er an der Unität bis zum Ende fest,<sup>5)</sup> so schrieb er doch selbst seinen Konsensoren:<sup>6)</sup> die kleine Unität hat aufgehört, jetzt beginnt die große. Und, ob sich nun die überlieferten Worte über sein Lebensende nur auf Antoinettes Person oder auch auf ihre Lehre beziehen, sie klingen vielsagend: „O sancta virgo . . . Sie hat all' ihre Weisheit unmittelbar durch den heiligen Geist in Gott.“ Als sie ihn selbst am Todesbette besuchte, sagte er: „Ich sah da Engel Gottes. Gott hat uns seinen Engel geschickt.“<sup>7)</sup>

Die Tragik in diesem Abschluß fassen die Schlußworte dieses Teiles folgendes zusammen: „Im Kampfe für den Glauben hat er schon als Knabe die Vernunft dem Willen geopfert, um die Ehre Gottes zu retten. — Für den Glauben der Unität opferte er die Einigkeit der Heiligen Schrift den neueren Offenbarungen überhaupt, und seine Kräfte dem Dräbik und seinen Träumen. Zum Schluß kam er, der persönlichen Heilssicherheit wegen, bei einem mit Geld manipulierenden Weib an, das weder Christum, noch auch die Heilige Schrift, noch auch die Unität anerkannte. Dazu führte ihn die Konsequenz des unseligen Ausgangspunktes und der durch das Leiden im Unterscheiden der Personen getrübt innere Blick.“ Da man jedoch andererseits feststellen kann, daß er Christo und der Unität treu bleiben wollte so schließe ich, daß „seine Seele in letzten Augenblicken gespalten war“. „Im letzten Augenblick in der Anwesenheit der Bourignon „des Engels Gottes“, floß alles ineinander, in das selige

<sup>1)</sup> Schon 1643. vgl. die Hypomnemata quaedam etc. — meine Schrift über Comenius S. 268 ff.

<sup>2)</sup> Prielomy S. 27.

<sup>3)</sup> Dasselbst S. 27 ff.

<sup>4)</sup> Dasselbst S. 28—30.

<sup>5)</sup> Dasselbst S. 31.

<sup>6)</sup> Brief des Comenius aus 1669, veröffentlicht von Patera: Böhm. Musealzeitschr. 1900, S. 71.

<sup>7)</sup> Nach der Arbeit Lindes über A. Bourignon (S. 39) beschrieben in Prielomy S. 30.

Bewußtsein von der baldigen Erscheinung vor Gottes, von allem Trübsal und Zweifel befreienden Majestät.“\*)

Zur flüchtigen Orientierung über den weit umfangreicheren (S. 32 bis 128) zweiten Teil sei hier kurz gemerkt, daß der fromm erzogene, aber später religiös indifferente polnische Dichter übrigens zu Visionen und zur Extase veranlagt, durch einen zur Apokalyptik neigenden Freimaurer-Maler für Jac. Böhme und für einen etwas farblosen Glauben gewonnen wurde, von welchem er durch Liebe, durch Studium des Lamennais und infolge einer visionären Auflehnung gegen den sein Vaterland heimsuchenden Gott zum röm.-katholischen Kirchtum gelangte. Doch ward ihm in jener Vision ein Messias vorausgesagt worden, der eine eigene Kirche gründen werde. So fühlte er sich denn der röm.-katholischen Kirche, trotzdem er ihr in Treue und Eifer diente, eigentlich überlegen, und als ihm ein Landsmann als Gottes Bote erschien, der ihm einige Zeichen höherer Sendung zu geben schien, ward er sein Adjunktus, Mitglied einer ekstatischen, die christliche Liebe ernst nehmenden Gemeinschaft — nicht direkt gegen, wohl aber neben der römischen Kirche. Maßgebend für sein Dichten und Trachten war der sogenannte Messianismus, der Gedanke, daß sein Volk für Europas Schuld Sühne trage — deshalb auch der Patriotismus für seine Handlungen letztlich immer ausschlaggebend, wie dies auch bei seinen Begegnungen mit Pius IX. ersichtlich war. — Die letzten 10 Seiten enthalten den Versuch einer Parallele zwischen dem religiösen Werden und Gehalt der beiden hervorragendsten Vertreter ihres im Kampfe unterlegenen Volkstums.

Schließlich erwähne ich noch, daß meine anderweitigen Studien und Forschungen auch über Comenius manches Neue erbrachten. Es handelt sich dabei um Nachlese im Archiv der Unität (Posen): hauptsächlich kirchliche Angelegenheiten; um die Nationalbibliothek zu Paris: Verbindung mit Mersenne und mit Mochinger, Kinner, Hevelius, aber auch mit den Londonern; ferner um unbekannt gewesene Schreiben des Comenius an das Thorner Kollegium, und um Schreiben des so rührigen und ergebnen Comenianers Hesenthaler (an Leibnitz und Boyneburg) über Comeniana und andere Fragen. Der Druck dieses Materials, dem ich ein Dokument über des Comenius Ansehen in England am Ende des XVII. Jahrhunderts als Anhang beigefügt, wird in unseren Universitätsakten in den nächsten Tagen beginnen. Es wird Sorge getragen werden, daß Abdrücke davon als Ergänzung meines Werks: „Die pädag. Reform usw.“\*\*) angeschafft werden können.

\*) Prielomy S. 32.

\*\*) Mon. Germ. Paed. Bd. 28 u. 32.